



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

4. Die Turmschwalbe. *Cypselus apus*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

nur in den Vorbergen als Brutvogel anzutreffen, aber auch hier nur sehr selten. Man erkennt sie leicht, selbst im Fluge, an der graubraunen Oberseite, sonst gleicht sie sehr der Haus-
schwalbe. Sie lebt immer in der Nähe der Gewässer; selbst ein großer Teich, wenn sie nur in der Nähe eine Brutstätte errichten kann, vermag sie zu fesseln. Am merkwürdigsten wird uns die Schwalbe dadurch, daß sie im Stande ist, in lehmige oder auch sandige Uferwände eine 1—4 Fuß tiefe, hinten erweiterte Röhre zu graben, in welcher sie ihre Brut großzieht. Meist brütet sie kolonienweise in Mergel- und Lehmgruben, doch fand ich sie schon einzeln an den Ufern von Fuhrwegen nisten. Als zärtlicher Vogel verläßt sie uns bereits im August wieder.

Auch diese Schwalbenart verschwindet von Jahr zu Jahr immer mehr. Ich habe oft im Lehm- und Kiesgruben 10—20 Paare angetroffen; heute findet man dort höchstens 3—5 Pärchen.

Hoch über den Bergkuppen unseres Waldes, oft in einer Höhe, daß sie unser Auge kaum noch zu erreichen vermag, durchsegelt die Turm- oder Mauer-*s*chwalbe (*Cypselus apus*) die sommerlichen Lüfte. Mit erstaunlich raschem Fluge fährt der rußfarbige Vogel, an den langen sichelförmigen Flügeln leicht zu erkennen, über Wald und Flur jagend dahin. Vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend ist er in fortwährender Bewegung, niemals läßt er sich bei Tage zur Ruhe auf einem Baume oder einem Gebäude nieder, er muß fliegen und immer wieder fliegen. An den lauen Sommerabenden schart er sich mit seinesgleichen in großen Flügen zusammen und führt um Felsen, Türme oder andere hochaufragende Gebäude jene bekannten, wunderbaren Flugspiele auf, die mit einem wild kreischenden *Srih, srih, srih!* beständig begleitet werden. Erst die Nacht setzt diesem rasenden Jagen ein Ziel.

Zur Brutstätte erwählt sich die Turmschwalbe Spalten und Löcher der Burgen, Kirchen und Türme, bezieht aber auch Höhlungen an Felsen oder hohen Gebäuden, ja sie siedelt sich auch in Baumhöhlen und Starenkasten an. Oftmals entstehen zwischen Star und Turmschwalbe beim Besitzergreifen eines Brutkastens erbitterte Kämpfe. Daß dabei die Turmschwalbe als kleinerer und schwächerer Teil oftmals Siegerin bleibt, wird folgende Beobachtung dartun: Eine Turmschwalbe hatte in einem Brutkasten, der hinter der hölzernen Giebelwand meines Vaterhauses hing, in einem Jahre glücklich seine Brut aufgezogen. Im nächsten Jahre stellte sich frühzeitig ein Starenpärchen ein, das bald darin friedlich auf 6 Eiern brütete. Mittlerweile waren aber die Turmschwalben wieder erschienen und suchten nun den Star aus ihrem Heim zu vertreiben. Eines schönen Tages drang aus dem Kasten das jämmerliche Geschrei des Stares, und als mein Bruder herbei eilte und den Deckel des Kastens öffnete, siehe, da hielt die Turmschwalbe den armen Star am Beine mit ihren Krallen so fest und krampfhaft umschlungen, daß dieser vor Angst weder ein noch aus wußte, und die 6 Eier im Neste zerstreut umherlagen. Die Turmschwalbe ließ auch da nicht von ihrem Opfer ab, als mein Bruder beide Vögel heraus nahm. Um die Vögel zu trennen, mußte er erst eine zweite Person zu Hilfe rufen. Jetzt erhielten beide Vögel die Freiheit. Dem armen Star war alle Lust zum Brüten vergangen, er ließ sein Nest im Stiche. Die Turmschwalbe saß abends wohlgenut im Kasten und zog darin wieder ihre Brut groß.

Die eifersüchtigen Männchen befehden sich auf's ärgste verfolgen sich unter lautem Gekreisch und häkeln sich mit den scharfen Zehen oft so fest aneinander, daß sie zusammengekrallt aus der Luft fallen.

Sehr häufig findet man im Sommer auf dem Erdboden erschöpfte oder sonst franke Turmschwalben, was zu dem wunderbarlichen Gerüchte Veranlassung gegeben, die Turmschwalbe sei, sobald sie sich am Boden befände, nicht imstande, sich wieder emporzuheben, weil ihre langen Flügel sie daran hinderten. Dies ist natürlich ein albernes Gerüde, jedes vernünftigen Grundes bar.

Ungefähr drei Monate lang verweilt die Turmschwalbe in ihrer Heimat. Sobald das Brutgeschäft beendet ist, bricht sie mit ihren Jungen schon wieder nach Süden auf. Dies geschieht in unserm Walde am 1.—3. August, während die Zeit ihrer Ankunft in die ersten Maitage fällt. Daß auch Ausnahmen von dieser Regel stattfinden, bewies einst eine Turmschwalbe, die schon am 19. April den Giebel meines Nachbarhauses umflog. Im Jahre 1875 beobachtete ich sogar noch am 3. Oktober eine auf der Wanderung begriffene Turmschwalbe, die, auf freiem Felde in südlicher Richtung fortstreichend, dicht an mir vorüber eilte. Ein so später Abzugstermin einer Turmschwalbe ist meines Wissens noch von niemand beobachtet worden.

Daß die Turmschwalben, deren Reisen sich tief ins Innere von Afrika erstrecken, bei uns wieder in ihr altes Heim zurückkehren, geht aus folgender Beobachtung hervor, die mein Bruder in Lemgo an seinen Turmschwalben machte. Derselbe schrieb am 30. Juni dieses Jahres: Am 28. Juni 1906 habe ich meinen Turmschwalben einen Aluminiumring Nr. 19 und 20 am Beine befestigt. Als ich am 2. Pfingsttage bei Regenwetter wieder ein Paar Turmschwalben im Kasten sah, mochte ich beide nicht stören und sah nicht nach dem Ringe. Als ich heute, wieder bei Regenwetter, eine Schwalbe im Kasten fand, sah ich nach, und der Ring Nr. 20 saß noch am Beine. Da die Vögel aber bei dem abnormen Sommerwetter nicht zum Brüten schritten, konnte ich leider nicht mehr feststellen, ob Nr. 19 auch zurückgekehrt war.

Zu der Schwalbenfamilie rechnen wir auch jenen eigentümlichen Vogel, der sein Wesen nur zur Nachtzeit treibt, sonst aber in Gestalt und Lebensweise seine innige Verwandtschaft mit den schnellsegelnden Luftbewohnern dokumentiert. Dieser Vogel ist kein anderer, als die Nachtschwalbe (Capri-